

Zeitung für Angehörige, BetreuerInnen und ehrenamtlich Tätige

## Stiftungsbereich Altenhilfe

Träger: Westfälische Diakonissenanstalt Sarepta • Westfälische Diakonienanstalt Nazareth



### Angehörige...

...sind gefordert.  
Interview mit dem  
Angehörigenbeirat  
des v. Plettenberg-  
Stiftes

➤ S. 2



### Vielfalt...

...basiert auf Speziali-  
sierung. Die Einrich-  
tungen der Altenhilfe  
Bethel stellen sich in  
loser Folge vor

➤ S. 3

### Gesundheit...

...nach der Reform  
noch bezahlbar? Wel-  
che Leistungen trägt  
jetzt wer? Einige An-  
merkungen

➤ S. 4

### Rubriken

auf ein Wort ➤ S. 2  
leserInnenbriefe ➤ S. 4  
impressum ➤ S. 4

## editorial

*„Je älter ich werde,  
desto tiefer empfinde ich,  
alles ist Glück und Gnade,  
das Kleine  
so gut wie das Große.“*

... mit diesen Worten von Theodor Fontane möchten wir Sie, liebe Leserinnen und Leser grüßen.

Zum Herbst 2004 liegt nun die dritte Ausgabe unserer Angehörigen-Zeitung „informiert“ vor Ihnen. Beiträge und Wissenswertes über die kleinen und großen Dinge des Stiftungsbereiches Altenhilfe geben einen Einblick in die tägliche Arbeit und informieren Sie über Rahmenbedingungen der stationären Altenhilfe.

Der große Dichter Theodor Fontane beschreibt mit seinen Worten sehr genau die Freude und die Hoffnung die in vielen kleinen und großen Dingen und Begegnungen des Alltags zu sehen sind.

Die Freude über Begegnungen bei Hausfesten, mit Angehörigen, mit MitarbeiterInnen, die Hoffnung auf eine größer werdende Anzahl ehrenamtlich Engagierter.

Anlass zur Besorgnis gibt allerdings die öffentlich geführte Diskussion über die Reform der Sozialen Systeme. Sicher sind Veränderung aufgrund der knapper werdenden Kassen und der demografischen Entwicklungen dringend notwendig.

Die Hoffnung aber ist, dass bei allem Notwendigen an Veränderungen, vor allem die Betroffenen in den Focus genommen werden und von ihren Bedürfnissen ausgegangen wird, damit unsere Gesellschaft gerecht und sozial bleibt.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre!



**Ihre Geschäftsführung**  
Diakon Andreas Kruse, Ulrich Strüber

## Sie sind nicht zufrieden?

### ■ Beschwerdemanagement im SB Altenhilfe zeigt Wirkung

Hier und da fällt sie ins Auge, und viele haben schon Gebrauch von ihr gemacht – die leuchtend orange-rote Karte mit der Titelfrage: „Sie sind nicht zufrieden?“ ist das sichtbare Zeichen des neuen Konzeptes zum Umgang mit Beschwerden im Stiftungsbereich Altenhilfe.

Nun gab es ja auch vorher schon Unzufriedenheit, Verärgerung und Verbesserungsvorschläge, sie wurden uns auch schon immer gesagt und wir haben schon immer darauf reagiert – was also ist jetzt neu außer einem neuen komplizierten Bandwurm-Wort?

Neu ist im Kern, dass wir durch eine Systematisierung des Verfahrens und eine klare Regelung der Zuständigkeiten ein höheres Maß an Verlässlichkeit und Verbindlichkeit erreichen wollen. Die Grundidee ist, dass wir von den BewohnerInnen und ihren Angehörigen möglichst viele Hinweise auf Schwachstellen und Fehler direkt hören wollen, um daraus zu lernen, an welchen Stellen wir die Qualität unserer Arbeit weiterzuentwickeln haben. ... **Fortsetzung** ➤ S. 3

## Sprachkurs für MigrantInnen im Stiftungsbereich

### ■ „Guten Tag, ich bin die Bezugsperson von Herrn ... und ich möchte mit Ihnen über Ihren Angehörigen sprechen.“ So – oder so ähnlich – beginnen viele Gespräche mit Angehörigen in unseren Einrichtungen.



Eine von vielen alltäglichen Gegebenheiten, die für Mitarbeitende aus anderen Herkunftsländern jedoch schon eine Barriere in der Kommunikation bedeuten können: Werde ich aufgrund meines starken Akzentes überhaupt als Gesprächspartnerin akzeptiert? Sind meine Sätze verständlich und grammatikalisch einwandfrei? Was ist, wenn ich etwas nicht verstanden habe – dann blamiere ich mich doch, wenn ich das zugebe! Um dieser Unsicherheit etwas entgegenzusetzen, wurde im Stiftungsbereich Altenhilfe etwas ganz neues ausprobiert:

Seit Januar trafen sich zwei mal pro Woche 11 Migrantinnen und Migranten aus 5 Nationen und unterschiedlichen Häusern des Stiftungsbereichs zu einem Sprachkurs in Elim.

*Es ist ein Lernen ganz besonderer Art: Am Arbeitsplatz, in der Arbeitszeit und unter Beteiligung von deutschen Kolleginnen als Mentorinnen.*

Frau Munley, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Uni Bielefeld, bot den Sprachkurs an. Dieser ist Teil eines EU – Projektes zur Integration von fremdsprachigen Mitarbeitenden in der Altenpflege. Das Projekt wurde vom Haus Neuland durchgeführt unter Beteiligung der Universität und in Kooperation mit dem Stiftungsbereich Altenhilfe.

*Was ist das Besondere dieser Form des Lernens?*

Die Teilnehmenden machen ihre Arbeit zum Thema – sie basteln sich gemeinsam ein „Ideal-Altenheim“, in dem Sie die typischen Alltagsprobleme zu bewältigen haben: Sie müssen Termine mit Ärzten vereinbaren, Angehörigen Auskunft über den Gesundheitszustand der Bewohner und Bewohnerinnen geben, Medikamente verteilen und – das schwierigste: sie müssen alles das auch noch schriftlich dokumentieren. Leserlich und in verständlichem Deutsch. Dies alles wurde gemeinsam in Rollenspielen geübt.

So trägt dieser Kurs für alle Beteiligten dazu bei, sich mehr Sicherheit in der Sprache anzueignen. Mit von der Partie waren zeitweise auch die deutschen Kolleginnen. Sie wurden ebenfalls von der Lehrerin geschult und sollen sich mit der besonders schwierigen Situation von Migrantinnen und Migranten vertraut machen, um im Alltag Unterstützung bieten zu können.

Der Kurs endete im April und hat sich für die Teilnehmenden sicherlich gelohnt. Es war ein hohes Maß an Motivation zu beobachten, die Teilnehmenden setzen auch einen Teil ihrer Freizeit für die Teilnahme am Kurs ein. Und wenn man der Kursleiterin glauben darf, wurde besonders bei den Rollenspielen viel gelacht...



➤ Fortsetzung v. S. 3: ... Es soll also nicht möglichst wenig Beschwerden geben, sondern möglichst wenige Menschen, die mit unserer Arbeit unzufrieden sind oder sich über uns ärgern! Die „rote Karte“ bildet gewissermaßen den Laufzettel für den Prozeß der Beschwerde-



**Ergebnis einer Beschwerde-Meldung:** Vor dem Haus Abendstille wurde der Eingang rollstuhlgerecht umgestaltet.

annahme, -bearbeitung und -auswertung. Sie kann auf vielerlei Art ausgefüllt werden: von BewohnerInnen und Angehörigen direkt, im Gespräch oder nach dem Gespräch mit einer Mitarbeiterin oder von der Mitarbeiterin im oder nach dem Gespräch. Jeder dieser Wege ist willkommen und jede Mitarbeiterin, der eine Beschwerde entgegengebracht wird, ist zunächst die „Richtige“. D.h. sie küm-

mert sich entweder selbst und unmittelbar um eine Lösung des Problems oder sie sorgt verbindlich dafür, dass die Beschwerde zur weiteren Bearbeitung auf den richtigen Weg kommt. Antworten wie „ich kann nichts dafür...“ oder „bin ich nicht zuständig, gehen Sie mal zu...“ sollten damit weitgehend der Vergangenheit angehören.

In jedem Fall erhält die Beschwerdeführerin – spätestens nach einer Woche – eine Nachricht über den weiteren Ablauf und sie weiß jederzeit, wer mit ihr in dieser Sache verantwortlich im Kontakt bleibt. Wir können nicht zusagen jeden Wunsch zu erfüllen bzw. jeden Unmut aus der Welt zu schaffen – dazu sind die Bedingungen, die wir nicht beeinflussen können, zu vielfältig. Wir verpflichten uns aber, uns mit jeder Beschwerde ernsthaft zu befassen und schnellstmöglich für Abhilfe zu sorgen, soweit es in unserer Macht liegt.

Über die Bearbeitung im Einzelfall hinaus werden alle im Laufe eines Jahres bearbeiteten Karten am Jahresende in der Leitungskonferenz des Stiftungsbereichs ausgewer-

tet. Alle Themen, die häufiger genannt wurden, sollen in die Jahresplanung der Qualitätsentwicklung eingehen, um ggf. auch einrichtungsübergreifend zu neuen Standards zu kommen.

Neben diesem internen Verfahren des Beschwerdemanagements besteht natürlich unverändert die Möglichkeit, sich an die im Heimvertrag aufgeführten unabhängigen Beschwerdestellen zu wenden.

Für Fragen und weitere Informationen, aber auch für Rückmeldungen und Erfahrungen zum neuen System stehen die Team- und Abteilungsleitungen in den Einrichtungen gerne zur Verfügung.



Maria Mevenkamp, Qualitätsbeauftragte

■ Die Situation in Altenheimen hat sich seit Einführung der Pflegeversicherung deutlich verändert: Die Menschen in den Einrichtungen sind aufgrund der Pflegesituation beim Einzug in ein Altenheim immer weniger in der Lage sich selbst zu vertreten.

Der Stiftungsbereich Altenhilfe unterstützt das Engagement von Angehörigen in seinen Einrichtungen. Angehörigen-Gruppen und -Treffen finden statt – und auch diese Zeitung soll kommunikativ die Brücke zwischen „uns“ und „Ihnen“ bauen helfen. Viele Fragen sind im Alltag zwischen Pflege, Betreuung und verschiedenen Bezugspersonen zu klären. Bei der Planung unserer individuellen Hilfeangebote sind die betreuten Menschen – und zunehmend deren Angehörige – erste Informationsquelle für Wünsche und Bedürfnisse. Daraufhin kann im Dialog geklärt werden, was fachlich für die Pflegeplanung notwendig ist – und was im Rahmen der individuellen Vereinbarungen möglich ist.

Im September 2002 wurde von den Angehörigen für zwei Jahre ein „Angehörigenbeirat“ gewählt, der die Aufgabe übernommen hat, zum Wohle aller Bewohnerinnen und Bewohner mit den Leitungsgremien des von-Plettenberg-Stifts zusammenzuarbeiten, um Lösungen für bestehende Probleme zu finden sowie Ideen und Hilfen anzubieten. Martin Eickhoff (Redaktion „informiert“) hat darüber ein Gespräch mit den Vertreterinnen Frau Bracht-Müller und Frau Röver sowie Herrn Pastor Scholten geführt.

**? Eickhoff:** Ihre Gruppe hat sich ja im Zusammenhang mit dem Ruhestand des ehemaligen Hausleiters gebildet. Hatte das einen Einfluss auf die Art ihres Engagements?

**! Angehörigenbeirat:** Ja, denn im Zuge der Personalveränderungen und der Umstrukturierung des Hauses gab es viele Probleme, die zu Unruhe und Verunsicherung vieler Bewohner führten. Hier wollten wir mit unserer Arbeit ansetzen und uns an der Suche nach konstruktiven Lösungen beteiligen. Dabei hießen unsere Fragen: Was können wir für „unser“ Haus tun? Können wir als Angehörigenvertretung über den Bezug zu unseren eigenen Angehörigen hinaus die Menschen im v. Plettenberg-Stift unterstützen?

**? Nehmen sie damit nicht auch eine Fürsprecher-Rolle ein?**

**!:** Wir verstehen uns als Fürsprecher, Mittler, Katalysator. Zur Zeit erleben wir eine deutliche Veränderung in der Situation der Bewohner von Alten- und Pflegeheimen. Immer mehr hilfs- und pflegebedürftige alte Menschen, die ihre Interessen nicht mehr selbst vertreten und wahrnehmen können, kommen in die Heime. Hier sind die Angehörigen gefordert, ihre Väter und Mütter zu unterstützen, und wir wollen die Angehörigen ansprechen, sie für die Bedürfnisse der alten Menschen sensibilisieren und sie zu aktiver Mitarbeit motivieren.

**Scholten:** Ich denke, in einer christlichen Gemeinschaft gibt es viele Aufgaben, die alle miteinander teilen können. Meine Frau ist schwer pflegebedürftig und ich bin beinahe täglich bei ihr. Regelmäßige Ansprache, Begleitung und Fürsorge tun ihr gut. Dabei beobachte ich, dass auch andere Angehörige sich sehr liebevoll – oft sogar täglich – um den Ehepartner oder die Eltern kümmern. Gegenseitige Hilfe der Bewohner untereinander ist kaum noch möglich.

**Bracht-Müller:** Als meine Mutter vor 12 Jahren in das Stift kam, gab es noch viele Bewohner, die aktiv waren. Sie beobachtet nun, dass neu Eingezogene immer schwächer werden. Der Mangel an Gesprächskontakten bedrückt sie, denn viele ihrer vertrauten Mitbewohner sind inzwischen verstorben.

**Röver:** Wenn ich meine Mutter – meistens zum Abendessen im Speisesaal – besuche, beklemmt mich manchmal die Stille. Wenn ich mich dazusetze, kommen wir ins Gespräch, auch mit den Tischnachbarinnen. Manchmal bilden sich nach dem Essen noch Grüppchen, die sich angeregt unterhalten, wie auch in der Cafeteria. ...

Fortsetzung ➤ S. 4



Angehörigenbeirat v. Plettenberg-Stift im Gespräch: Frau Bracht-Müller, Herr Pastor Scholten und Frau Röver

## auf ein wort

### Worauf du dich verlassen kannst!

Manchmal klingt es wie eine Drohung: „Worauf du dich verlassen kannst“. Mit diesem Satz wird so mache Ankündigung deutlich unterstrichen. Das soll Eindruck machen.

Dabei würde etwas anderes viel mehr imponieren: nämlich wenn man sich auf Ankündigungen wirklich immer verlassen könnte. Manchmal ist man erstaunt, wenn z. B. ein Handwerker tatsächlich pünktlich zum angekündigten Zeitpunkt erscheint. Andere Erfahrungen sind ziemlich häufig:

- „Ich komme vielleicht etwas später, aber ich komme ganz bestimmt“ – und dann wird doch nichts daraus
- „Ich komme gleich zu Ihnen...“ – und dann wartet man vergebens
- Das Urlaubsquartier steht im Prospekt mit Meerblick. Ja, wenn man auf einen Stuhl steigt und von der Dachluke aus durch den Spalt zwischen den Nachbarhäusern hindurch blickt...

Der nächste Wahlkampf kommt bestimmt. Große Worte fallen, imponierende Programme werden angekündigt. „Worauf du dich verlassen kannst.“ Können wir uns darauf verlassen?

Der Volksmund sagt: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Wer sich auf andere verlässt, der ist verlassen.“ Aber was tut der, der auf Hilfe angewiesen ist?

Verlässlichkeit und Klarheit sind wichtig. Es ist weder schön, enttäuscht zu werden, noch ist es angenehm, zu großen Erwartungen hinter her zu laufen.

- Darum tun wir gut daran,
- dass wir sagen, was wir tun
  - und dass wir tun, was wir sagen.

Ob in Schule oder Beruf, daheim oder in der Gemeinde: Man muss nicht gleich alles fest versprechen. Aber unser Wort sollte klar und verlässlich sein.

Es war ein großes Lob, als der Apostel Paulus an die Christen in Korinth schrieb: „Ich freue mich, dass ich mich in allem auf euch verlassen kann.“ Von Gott jedenfalls heißt es in Psalm 33: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“ Worauf du dich verlassen kannst.



Martin Wedek, Pastor in der Zionsgemeinde/ Schillingshof-Siedlung und damit im v. Plettenberg-Stift



## Vielfalt basiert auf Spezialisierung: Viel Raum zum Leben...



### v. Plettenberg-Stift

■ Das v.- Plettenberg-Stift liegt im Bielefelder Süden, im Ortsteil Senne, umgeben von der Schillinghofsiedlung, einem Ortsteil für pensionierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel, in direkter Nachbarschaft der Lukas-kapelle.

oder ohne Rollator, sowie Ausfahrten mit dem Rollstuhl. Bänke rund um das Stift laden ein zum Verweilen, ob aus Muße oder um Kraft



zu schöpfen für weitere Schritte. Die Spaziergänge werden oft gemeinschaftlich gemacht. BewohnerInnen, die ihre Rollatoren schieben, sich unterhalten, innehalten, Angehörige, die Ihre Lieben auf ihre oft kurz gewordenen Wege begleiten, Ehrenamtliche Mitarbeiter, die regelmäßig BewohnerInnen begleiten und/

FußpflegerInnen bieten regelmäßig ihre Dienste im Stift an. Die Pforte ist ein wichtiger Dreh- und Angelpunkt im v.- Plettenberg-Stift.

Eine Cafeteria im Erdgeschoss gelegen lädt ein mit befreundeten Bewohnern oder mit Angehörigen zum Kaffee oder Tee zusammen zu kommen. Aber auch das Internet-Cafe, viel genutzt, um Töchtern, Söhnen und Enkeln eine elektronische Post zu senden, Landschaften und Städte zu besuchen, die man persönlich nicht mehr bereisen kann, die Bibliothek, der Kamin, die Wintergärten, die Snoezelenräume sind Orte der Kommunikation, der Geselligkeit, der vielseitigen Angebote des Hauses. Auf der Grundlage unseres christlichen Glaubens möchten wir die Menschen im Stift in ihrem Alltag begleiten, damit es ihnen

Menschen in Rollstühlen spazieren fahren – die Wege sind bei Sonnenschein sehr beliebt.

Die umliegende Senne-Landschaft, erkennbar an den vielen Kiefern, der Heide und dem Sennesand ist verkehrstechnisch gut angebunden. Wenige Schritte hinter dem Stift liegt eine Bushaltestelle. Von hier aus ist die Sennestadt, Brackwede und das Zentrum von Bielefeld zu erreichen.



so gut wie möglich geht. Die regelmäßigen Andachten, die Morgenrunden, der Wochenbeginn und der

Wochenabschluss, seelsorgerliche Einzel- und Gruppengespräche, die besondere Begleitung in den letzten Lebensstunden möchten unterstützen, sich in unserem Haus angenommen, umsorgt und nicht allein gelassen zu wissen.

Demenzkranke Menschen, die sich selbst nicht mehr orientieren können, leben in überschaubaren Bereichen mit besonderen Angeboten und genügend Raum für Bewegung. Der gut ausgestattete Snoezelen Raum vermittelt Sinneseindrücke, die die Menschen erreichen.



Die Entscheidung in ein Heim zu ziehen fällt den meisten Menschen schwer. Der Text des Theologen Thomas Bratsch macht diesen inneren Prozesse deutlich:  
„Was ich habe, will ich nicht verlieren, aber wo ich bin will ich nicht bleiben, aber die ich liebe, will ich nicht verlassen, aber die ich

Viele BewohnerInnen im Stift haben gute, regelmäßige Kontakte zu ihren



Angehörigen, Freunden und Geschwistern aus der Gemeinschaft Nazareth.

Letztlich sind diese gegliederten Beziehungen für die BewohnerInnen ausschlaggebend, um sich sicher und gut aufgehoben bei uns zu fühlen.

Die Gespräche und die Abstimmung mit den Angehörigen der BewohnerInnen ist eine alltägliche, wesentliche Grundlage unserer Tätigkeit, die sich immer positiv und wohlthuend auf die Stimmung und das Lebensgefühl der jeweiligen BewohnerInnen auswirken.

Diakonin Susanne Fleer,  
Leiterin Abteilung 4

Im Stift leben 125 alte und pflegebedürftige Menschen, ehemalige Mitarbeitende aus den vBA Bethel, Mitglieder der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth, ÄrztInnen und Pastoren aus der Umgebung und inzwischen andere Bürger Bielefelds.

Das Stift ist umgeben von Wiesen und Wald und einem zum Haus gehörenden parkähnlichen Garten. Ebene



Wege eignen sich für kleine Spaziergänge mit

kenne will ich nicht mehr sehen, aber wo ich lebe, da will ich nicht sterben, aber wo ich sterbe, da will ich nicht hin, bleiben will ich, wo ich nie gewesen bin.“

Viele Gespräche, Gruppenangebote, unterstützen die BewohnerInnen diesen Lebensabschnitt zu akzeptieren.



(v.l.n.r.): Karsten Strunk, Teamleiter Wohnbereich D (0521) 144-7485; Ingrid Kugler, Teamleiterin Wohnbereich C (0521) 144-7486; Jürgen Kaiser, Teamleiter Wohnbereiche A+B (0521)144-7291





### Angehörige sind gefordert ...

➤ Fortsetzung v. S. 3:

... Das zeigt das deutliche Bedürfnis nach Kommunikation.

?: Wie sieht denn Ihre Arbeit konkret aus?

! : Der Angehörigenbeirat trifft sich zu regelmäßigen Sitzungen, er hat darüber hinaus Gespräche geführt mit der Hausleitung und den Teamleitungen sowie mit der Geschäftsführung und dem Vorstand. Dabei ging es um konkrete Themen und die Zusammenarbeit mit den Leitungsgremien. Außerdem werden wir 14-tägig Sprechstunden für Angehörige, aber auch für Bewohner anbieten.

?: Was sind Ihre Wünsche für dieses Jahr?

! : Wir haben der Geschäftsführung und der Einrichtungsleiterin einen eigenen Entwurf zum Thema „Bezugspflege“ eingereicht und die Erfahrungen anderer Einrichtungen mit diesem wichtigen Betreuungssystem darin eingearbeitet. Wir möchten darüber mit der Haus- und den Teamleitungen ins Gespräch kommen, weil wir hier Entwicklungsbedarf sehen.

?: Bringen nicht auch Ehrenamtliche oder junge Menschen wie Zivis oder Praktikanten Leben und eine angenehme Atmosphäre ins Haus?

! : Kontakte zu Menschen, die selber nicht im Heim leben oder arbeiten, sind sehr wichtig für die Bewohner. Bei der herrschenden Personalknappheit sind auch manche Angebote nicht mehr durchführbar. Darum hat der Angehörigenbeirat unterstützende Angebote gemacht, die von den Verantwortlichen des Hauses sehr begrüßt wurden: z.B. Begleitung bei Hausausflügen, kleinere Ausfahrten mit einzelnen Bewohnern, Singen in den Wohnbereichen, Unterstützung der Nachmittagsangebote mit Programm- bausteinen und bei Hausfesten. Da der Angehörigenbeirat alleine natürlich nur begrenzte Möglichkeiten hat, hoffen wir auf ein reges Echo bei den übrigen Angehörigen.

?: Es arbeiten aber doch auch viele Ehrenamtliche im Haus?

**Angehörigenbeirat:** Es gibt bereits hervorragendes ehrenamtliches Engagement im Hause (Cafeteria, Hospizgruppe, Besuchsdienste...). Wir hoffen, dass sich weitere Menschen ansprechen lassen, mit ihren emotionalen, sozialen oder kulturellen Fähigkeiten das Haus – und damit unsere Angehörigen – zu fördern.

**Eickhoff:** Vielen Dank für das Gespräch!

■ Diese Frage stellen sich dieses Jahr viele Bürger: Was bringt das Gesundheitsmodernisierungsgesetz – kurz GMG – für Einschränkungen und Veränderungen? Da dies nicht in gewohnter Kürze darzustellen ist, beginnen wir hier mit einigen Anmerkungen, welche wir in der nächsten Ausgabe fortsetzen werden.

Das **GMG**, hat uns allen erhebliche Veränderungen gebracht. Viele Fragen sind für den Heimbereich bis dato nicht abschließend geklärt. Die Geschäftsführungen der Stiftungsbereiche der v. Bodelschwinghschen Anstalten sind dabei, mit Ministerien, Sozialhilfeträgern und Krankenkassen Wege zu finden, das Gesetz durchzuführen. Im folgenden soll ein kurzer Überblick über die Änderungen und die bisher getroffenen Vereinbarungen etc. gegeben werden.

#### ■ Praxisgebühren

Das Bundesgesundheitsministerium hatte eine Verwaltungsvereinbarung zwischen Krankenkassen und den Sozialhilfeträgern unter Beteiligung der Heimträgerverbände empfohlen, den Gesamtjahres-Höchstbetrag an Zuzahlungen für Heimbewohner, die Sozialhilfe beziehen, nämlich 71,04 € bzw. 35,52 € für anerkannt chronisch Kranke an die Krankenkassen zu überweisen und diesen die Befreiungsbescheinigungen sofort auszustellen, wenn der Bewohner einverstanden ist. Das haben die überörtlichen Träger der Sozialhilfe ohne stichhaltige Begründung abgelehnt und auf die Heimträger und die Krankenkassen verwiesen. Eine sinnvolle Lösung durch Vereinbarungen mit den Krankenkassen wird angestrebt.

#### ■ Wann ist man von der Praxisgebühr befreit?

Als Kind/Jugendlicher bis zum vollendeten 18. Lebensjahr, bei allen Vorsorgeuntersuchungen, z.B. Früherkennungsterminen, Schutzimpfungen sowie zweimal jährlich bei Kontrollbesuchen beim Zahnarzt, bei der Schwangerenvorsorge, nach Überschreitung der Zuzahlungshöchstgrenze (2% der Bruttoeinnahmen, 1% bei chronisch Kranken). Anfragen der Krankenkasse an den Arzt sind keine Inanspruchnahme durch den Versicherten. Sie lösen daher keine Praxisgebühr aus. Es wird keine Praxisgebühr für **nicht verschiebbare Behandlungen im Notfalldienst** erhoben, zum Beispiel für Verbandswechsel. Dazu wird eine Überweisungsmöglichkeit geschaffen, die von der Praxisgebühr befreit. Bei anderen Notfällen bleibt

es bei der geltenden Regelung: Die **Praxisgebühr im Notdienst** wird auch fällig, wenn der Versicherte bereits in Behandlung war und im laufenden Quartal z.B. schon beim Hausarzt eine Gebühr entrichtet hat.

Als Anmerkung aus der Praxis wurde bekannt, dass, falls im Heim nicht der behandelnde Arzt des Bewohners zur Verfügung steht, etwa am Mittwochnachmittag oder am Wochenende, auch eine Praxisgebühr zu entrichten ist, wenn die Ärzte sich nicht untereinander vertreten.

Die Praxisgebühr fällt nur einmal pro Vierteljahr an, egal, wie oft Sie zum selben Arzt gehen. Bei jeder Überweisung, z.B. an Fachärzte (z.B. Gynäkologe, Orthopäde, HNO-Arzt), fallen innerhalb des Vierteljahres keine weiteren Praxisgebühren an.

#### ■ Chronisch Kranke

Laut Beschluss des Gemeinsamen Bundesausschusses der Ärzten und Krankenkassen gilt ein Patient als chronisch krank und hat die Belastungsgrenze von 1 % des Bruttoeinkommens, „wenn er **wenigstens ein Jahr lang mindestens einmal pro Quartal** ärztlich behandelt wurde (Dauerbehandlung) und bei ihm **zusätzlich** eines der folgenden Merkmale zutrifft:

- Pflegebedürftigkeit der Pflegestufe 2 oder 3 nach den Bestimmungen der gesetzlichen Pflegeversicherung
- Ein Grad von mindestens 60 Prozent Schwerbehinderung oder mindestens 60 Prozent Erwerbsminderung (aufgrund der zu behandelnden Erkrankung)
- Nach ärztlicher Einschätzung ist eine kontinuierliche medizinische Versorgung erforderlich, ohne die aufgrund der ständig behandelungsbedürftigen Gesundheitsstörung
- eine lebensbedrohliche Verschlimmerung,
- eine Verminderung der Lebenserwartung oder
- eine dauerhafte Beeinträchtigung der Lebensqualität zu erwarten ist.

Unter medizinischer Versorgung sind ärztliche oder psychotherapeutische Behandlung, Arzneimitteltherapie, Behandlungspflege oder die

Versorgung mit Heil- und Hilfsmitteln zu verstehen.“

■ **Zuzahlung bei Hilfsmitteln**  
Nach § 33 Abs. 2 Satz 5 leisten Versicherte zu **jedem verordneten Hilfsmittel** als Zuzahlung 10 % des Abgabepreises, aber mindestens 5 und höchstens 10 €, an die abgebende Stelle. Wie zu erwarten war, behaupten einige Kassen, dass diese Regelung auch auf die Vereinbarung zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und den Kassen über die pauschale Finanzierung von Einmalunterlagen anzuwenden sei. Dabei werden die unterschiedlichsten Beträge von den Rechnungen abgezogen. Dieses ist aus Sicht des Diakonischen Werkes Westfalen (bestätigt von den Kassen in Rheinland-Pfalz für die dortige vergleichbare Regelung) nicht zutreffend, da bei dieser pauschalen Vereinbarung die Heime nicht abgebende Stelle i.S.d. § 126 SGB V sind, welche zugelassene Leistungserbringer sein müssen. Das kann bedeuten, dass dann, wenn die Krankenkassen diese Praxis fortsetzen, eine Belastung auf die Heimbewohner zukommt.

Im Zusammenhang mit der Zuzahlung zu Hilfsmitteln ist darauf hinzuweisen, dass die **Eigenanteile bei orthopädischen Schuhen nach wie vor vom Sozialhilfeträger als einmalige Leistung zum Erwerb von Schuhen zu übernehmen sind, die Regelungen der Hilfe zum Lebensunterhalt sind insoweit nicht verändert.**

➤ Fortsetzung des Artikels mit den Themen:

- **Ausgeschlossene Leistungen,**
- **Hilfsmittel,**
- **Rezeptfreie Arzneien,**
- **Fahrtkosten**

in der nächsten Ausgabe der „informiert“ (Nr. 4 - Dez. 2004)



Ralf François, Jurist, Rechtsabteilung der v.B.A. Bethel



## leserinnenbriefe

**Liebe LeserInnen,**

In der Rubrik „leserInnenbriefe“ bitten wir Sie, uns Ihre Meinung zu sagen - Anregungen, Kritik, Wünsche sind uns ein Ansporn, besser zu werden!

Martin Eickhoff  
Redaktion „informiert“  
Altenhilfe-Bethel • Projekte



## impresum

© 2004 v. Bodelschwinghsche Anstalten Bethel  
**Stiftungsbereich Altenhilfe**  
„informiert“ wird an BewohnerInnen des Stiftungsbereich Altenhilfe und deren Angehörigen und BetreuerInnen, sowie ehrenamtlich Tätige verteilt.  
Herausgeber u.v.i.S.d.P.: Ulrich Strüber (Geschäftsf. Altenhilfe)  
Redaktion: Susanne Fleer, Elfriede Hildebrandt, Petra Knirsch, Martina Weber  
Redaktion, Satz + Gestaltung: Martin Eickhoff  
Fotos: Altenhilfe (13), Dankort (1), Krüper (7), privat (1)  
Produktion: PUK Media GmbH, proWerk Servicecenter Druck

Redaktionsanschrift:  
Altenhilfe Bethel • Projekte | Nazarethweg 4 | 33617 Bielefeld  
Tel.: (0521) 144-39 89 | Fax.: (0521) 144-21 96  
www.altenhilfe-bethel.de | projekte@altenhilfe-bethel.de